Objektblatt - Roeckstraße, Parkstraße, Rathenaustraße, Republikplatz, Curtiusstraße, Krügerstraße



Denkmalliste Nr: 3943

Auszug vom 15.10.2026

Bezeichnung:
Stadtpark St.-Gertrud

Schutzumfang:
Auf die gesamte Parkanlage mit historischen Wegen, Bepflanzung sowie Teichen und angrenzenden Straßen (Verlauf, Materialität) und Alleen.

Kennzeichnung:
Stadtpark, in zwei Bauphasen ab 1898 und 1900 entstanden; 12 ha groß in der Form eines abgeknickten Dreiecks; östliche Begrenzung durch Curtius- und Krügerstraße, westlich durch Parkstraße; südliche Grenze ist die Roeckstraße und nördlich die Rathenaustraße; der Republikplatz mit formaler Gestaltung durch Linden und halbrundem Rosenbeet ist ebenfalls Teil der Parkanlage und verbindet diese mit der Travemünder Allee; zwei Hauptwege führen durch den Park; drei Wasserflächen verschiedener Größe: der kleinste südliche Teich (Quellteich, heute Froschkönigteich), rund und mit Findlingen eingefasst; mittlerer Teich mit bachartigem Verlauf; dritter großer Teich beginnt als Bach und weitet sich dann, mit Insel und zwei Brücken;
Fritz-Reuter-Denkmal; Gedenkstein für Langenbuch in Form einer steinernen Stele von 1907; Skulptur Froschkönig von Otto Mantzel, aufgestellt 1930;
Umgestaltungen durch Erwin Barth ab 1909, fortgesetzt durch Harry Maasz ab 1912;
Angrenzende Straßenzüge mit bauzeitlicher Pflasterung und Alleen.

Begründung:
Entstehungsgeschichte
Der heutige Stadtpark befindet sich auf dem Gelände der einstigen Galgenbrookwiesen im Stadtteil St. Gertrud, nordöstlich der Innenstadt. Die Bepflanzung der Wiesen fasste man bereits früh ins Auge, um die Roeckstraße und Israelsdorfer Allee (heute Travemünder Allee) gegen die rauhen Ost- und Nordwinde zu schützen. Aufgrund der muldenförmigen Beschaffenheit des Geländes und der sich daraus ergebenden

Bereich Archäologie und Denkmalpflege I Abteilung Denkmalpflege
Hafenstraße 1b I 23568 Lübeck

Möglichkeit weiter und schöner Einblicke aus den umliegenden Straßen, eignete sich das Gelände sehr gut für die Anlage eines Parks. Als verlandete Bucht der Wakenitz musste das Gelände entwässert werden, weshalb 1864 der Vorschlag zur Entwässerung des Geländes in die Trave durch Baudirektor Eduard Carl Müller gemacht wurde. Aus Kostengründen beschloss der Senat 1877 die Entwässerung des Geländes in die Wakenitz, wodurch die Fläche schließlich nutzbar gemacht werden sollte. Diese Planung wiederum löste Proteste in der Lübecker Bürgerschaft aus.
1880 legte der Lübecker Senat dem 1866 gegründeten Technischen Verein zu Lübeck, dessen Mitglieder als Berater bei technischen Fragestellungen eingesetzt wurden, einen vorläufigen Bebauungsplan vor mit der Bitte um Prüfung. Als Vorsitzender des Vereins war Architekt Heinrich Friedrich Theodor Sartori zuständig, der Plan für den Park kam von Ingenieur Hermann Johann Vering. Bei dieser ersten Planung aus dem Jahr 1882 diente der Bremer Bürgerpark als Vorbild. Der Plan wurde 1883 in den Vaterstädtischen Blättern veröffentlicht, in dieser Form jedoch nicht umgesetzt. Der Plan sah die Anlage zweier neuer Straßenzüge vor, die der Rahmung der Wiese dienten und zugleich die Verbindung zu Roeckstraße und Israelsdorfer Allee herstellten. Um dem Repräsentationsbedürfnis der wohlhabenden Lübecker Bürger zu entsprechen, sollten sich neben einem regelmäßig angelegten Wasserbecken auch ein großer Konzertplatz sowie ein Restaurant im Park befinden.
Die Freifläche hatte ursprünglich eine weitaus größere Ausdehnung als der schließlich realisierte Park, der den Namen Geibelpark tragen sollte.
Ein neuer Entwurf für den Stadtpark auf der mittlerweile entwässerten Wiese entstand als Arbeits-Beschaffungsmaßnahme wiederum unter Baudirektor Gustav Adolf Schwiening (leitender Baudirektor und oberster Denkmalpfleger; Hannoversche Schule) 1892, der den Lübecker Stadtgärtner Metaphius Theodor August Langenbuch in die Planungen einband. Schwienings Nachfolger Gustav Schaumann nahm sich der Pläne erneut an und legte dem Senat wiederum einen Plan Langenbuchs vor, bei dem dieser den Ideen des Technischen Vereins folgte, diese jedoch optimierte und den Park insbesondere an topografische und gartenarchitektonische Gegebenheiten anpasste. Als Schutz gegen Überschwemmungen war es erforderlich, das Gelände aufzuschütten, was jedoch hohe Kosten verursachte. Zur Vorbereitung des Geländes dienten die Galgenbrookwiesen fortan als Abraumplatz für Erdboden und Bauschutt.
Außerdem wurden die Vorgaben aus dem weiterentwickelten B-Plan, in dem die Straßenfluchten festgelegt wurden, berücksichtigt. Zu jenem Zeitpunkt umfasste die Parkfläche 18 anstatt 27 Hektar, da man einen Baublock an der Adolfstraße sowie das Gelände für den geplanten botanischen Garten herausnahm. Es wurden drei Straßen eingefügt, die den Park in westöstliche Richtung durchquerten.
1896 wandte sich die Bürgerschaft, nachdem der Garten vor dem Burgtor ab 1895 dem Elbe-Trave-Kanal weichen musste, erneut an den Senat um das Vorhaben weiterzuführen, woraufhin ein neues Gutachten zur Realisierung des Parks erarbeitet wurde. Das verwirklichte Projekt sah eine Parkanlage im englischen Stil mit freier Linienführung, großzügigen Rasenflächen und malerischen Pflanzungen sowie gewundenen Fußwegen

Bereich Archäologie und Denkmalpflege I Abteilung Denkmalpflege
Hafenstraße 1b I 23568 Lübeck

vor. In der Mitte wurde ein unregelmäßig geformter Teich geplant. Angelehnt war die Form des Parks an große fürstliche und Privatgärten. Langenbuch hatte diese Art der Parkanlage während seiner Lehrjahre in Muskau und Klein Flottbek kennengelernt. Stilistisch ist der Park in die Entwicklungsstufe vor dem eigentlichen Volkspark einzuordnen. Aufgrund der geschlängelten Wege, der seltenen Gehölze und dem landschaftlichen Teich mit Insel kann der Lübecker Stadtpark als später Vertreter der klassischen Landschaftsgartenkunst bezeichnet werden, der in der Nachfolge der Berliner Lenné-Meyer-Schule steht. Langenbuch legte großen Wert auf die Modellierung des Bodenprofils sowie auf das Wirken und Erleben des Wassers. Die Wege sollten als stumme Führer des Spaziergängers dienen. Im Park wurden einheimische und fremde Gehölze gruppiert. Zu den raumbildenden Harthölzern zählen Ahorn, Buche, Eiche und Esche; als Weichholzarten wurden Erlen, Pappeln und Weiden gepflanzt. Die Farbkontraste der Holzarten sorgen im Winter, wenn das Laub fehlt, für Abwechslung. Außerdem mischte man schnell wachsende mit langsamer wachsenden Baumarten, um den Park für die Besucher attraktiv zu machen.

Veränderungen im 20. Jh.
Zu Ehren des Parkplaners Langenbuch wurde im Park ein Gedenkstein aufgestellt, außerdem sind den Bürgermeistern Behn, Brehmer und Klug mehrere Bäume gewidmet. In der Parkanlage wurden im Laufe des 20. Jh.s durch Erwin Barth und Harry Maasz nur wenige Veränderungen vorgenommen. So entnahm man einige Bäume, um bessere Durchblicke zu schaffen, erneuerte die Holzbrücken teilweise und veränderte das Wegesystem. In den 1930er Jahren pflanzte man Zierkirschen anstelle von Linden. Von den Natursteinen, die als Einfassung des Teichufers dienten ist heute nichts mehr zu sehen, abgesehen von der bogenförmigen Mauer am Aussichtsplatz. Nach dem Zweiten Weltkrieg nutzte man die Flächen des Parks zum Anbau von Lebensmitteln. Nach 1948 wurde der Park wiederhergestellt und man pflanzte zudem Krokusse, Scilla, Schneeglanz und Narzissen.

Anlage der Straßen und Bebauung der umliegenden Grundstücke
Neben der Anlage des Parks spielte auch die Gewinnung von umliegenden Bauplätzen eine große Rolle bei der Planung. In den 1890er Jahren entwickelte die Baudeputation den bestehenden B-Plan in Richtung eines Flächennutzungsplans weiter. Die „frei zu lassenden öffentlichen Plätze und die aus Gründen der öffentlichen Gesundheitspflege von der Bebauung auszuschließenden Areale“ wurden ausgelassen, ebenso wie „Flächen zur Industrieansiedlung, Trassen für Eisenbahngleise und der Standort des projektierten Freihafens“ . Diese Planung wirkte sich auch auf den geplanten Stadtpark aus. Durch die Konzipierung von mehreren Baublöcken entstanden 41350 m² anbaufähige Grundfläche. Wie das Parkgelände selbst, sollten diese Blöcke schrittweise nach Fertigstellung der Straßen freigegeben und die Grundstücke verkauft werden. Der Erlös aus dem Verkauf jener Grundstücke konnte zur Verzinsung und Amortisierung des Anlage-Kapitals, das für die Herstellung des Parks und der Straßen benötigt wurde, verwendet werden.

Bereich Archäologie und Denkmalpflege I Abteilung Denkmalpflege
Hafenstraße 1b I 23568 Lübeck

Im ersten Bauabschnitt führte man nur einen Teil des Parks bei der Israelsdorfer Allee und den angrenzenden Straßenzügen aus. Man begann an dieser Stelle mit der Parzellierung, da man sich aufgrund der Lage eine erhöhte Nachfrage nach Bauplätzen erhoffte. Die Straßen im nördlichen Bereich wurden der Klasse I zugeordnet, weshalb sie eine Breite von 15-25m hatten. Dasselbe galt für die Straßen östlich des Parks, wobei hier aufgrund der einseitigen Bebauung die Fahrbahnbreite auf 7,5m reduziert, dafür aber ein Bürgersteig von 3,5m Breite geschaffen wurde. Der durch eine Baumreihe abgetrennte Fahrradweg hatte 2,5m, daran schlossen sich ein Reitweg von 3,5m Breite und die 5m breite Promenade an. Dieses Straßenprofil hatte jedoch nicht lange Bestand. Der Reitweg wurde 1914 teilweise übersät, ähnlich wie die Promenade. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde der alte Parkweg zum Parkstreifen für Pkws umfunktioniert. Die westlich des Parks gelegenen Straßen hatten abgesehen von der fehlenden Promenade dasselbe Profil. Die Straßennamen wurden mit dem ersten Bauabschnitt 1898 festgelegt und im Laufe der Jahrzehnte mehrfach verändert.
In diesem Jahr begann der Verkauf der Grundstücke, deren Bebauung durch strenge Richtlinien reguliert wurde, und die Planungen mussten zur Genehmigung vorgelegt werden. Möglich waren Einzel- und Doppelhäuser im Villenstil mit höchstens zwei Vollgeschossen. Stilistisch gab es keine explizite Vorgabe, aber man präferierte einen historisierenden Mischstil. Die klassizistische Formensprache wurde abgelehnt.
Anfang 1890 waren 22 von 39 Grundstücken verkauft. Westlich des Parks, zwischen Adolfstraße und Roeckstraße, wurde eine geschlossene Bebauung vorgegeben, um die Rückseiten der Gebäude in der Paulstraße zu verdecken. Die Frontbreite war hier auf 12 m festgelegt. Durch diese Forderung entstand ein reihenhausartiger Charakter, der dennoch einen gehobenen Anspruch erkennen ließ. Der letzte Bauabschnitt umfasste die Krügerstraße, die als Verlängerung der Curtius- bis zur Roeckstraße diente. Die hier gelegenen Gebäude wurde in den 1920er Jahren fertiggestellt. Auch hier war die Bauweise offen, aber ohne stilistische Einschränkung und aufgrund der Wohnungsnot realisierte man hier Mietshäuser für mehrere Parteien.

Trotz der geschlossenen Form ist der Park mit der Umgebung vernetzt. Dies wird zum einen durch die verbindende Wegeführung zwischen Park und angrenzender Wohnbebauung deutlich und zum anderen durch die Einfassung der Grünanlage mit Alleen, die den Übergang zur Bebauung bilden und als Vermittler dienen.
Der Lübecker Stadtpark ist von besonderem städtebaulichem, geschichtlichem und künstlerischem Wert.
Anhand des Stadtparks lässt sich die städtebauliche Entwicklung des Stadtteils St. Gertruds ablesen. Zusammen mit den angrenzenden Straßenzügen und der Bebauung der Grundstücke entstand ein noch heute ablesbares geschlossenes Ensemble mit ortsbildprägender Wirkung. Als herausragendes Beispiel der Landschaftsgestaltung liegt die Erhaltung des Lübecker Stadtparks im Interesse der Allgemeinheit.

Bereich Archäologie und Denkmalpflege I Abteilung Denkmalpflege
Hafenstraße 1b I 23568 Lübeck

Stadtteil:
St. Gertrud

Stadtbezirk:
Burgtor / Stadtpark

Eintragungsdatum:
01.02.2005

Kategorie:
Gründenkmal

Denkmalwerte:
geschichtlich, künstlerisch, städtebaulich

Bereich Archäologie und Denkmalpflege I Abteilung Denkmalpflege
Hafenstraße 1b I 23568 Lübeck